

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Beizeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Kleinanzeigen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 405.

Fernsprecher No. 52.

Freitag, den 31. August.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Ein bedenklicher Arbeiter-Küchenzettel.

Die „Welt am Montag“ hat einen „Küchenzettel“ veröffentlicht, den der Präsident der königlichen Anstaltungs-Kommission für die Provinzen Posen und Westpreußen für die Befestigung der von dieser Behörde beschäftigten Arbeiter entworfen und sämtlichen Verwaltern der von der Kommission angekauften Gütern zur Nachachtung übersandt haben soll. Angeblich dürfen nach dieser Vorschriften die Kosten der Ernährung eines Arbeiters den Betrag von vierzig Pfennigen für den Tag nicht übersteigen. Fleisch soll in der Woche dreimal geboten werden, aber jedesmal nicht mehr als 100 Gramm oder ein Fünftel Pfund, an den Freitagen soll das Mittagessen 16,05 Pf., an den Freischloß Tagen 12,05 Pf. kosten. Das Frühstück wird zu 2,05 Pf. und das Abendessen zu 2,75 Pf. berechnet. Weiter wird berichtet:

Schon am 8. März war derselbe Küchenzettel, nur etwas weniger spezialisiert, verhandelt worden. Daraufhin hatte eine Reihe von Gutswörtern Einspruch erhoben. Diese Männer, die mitten im praktischen Leben stehen, kennen einigermaßen die Bedürfnisse der Arbeiter. Die einen von ihnen wenden ein, daß die zu befestigenden Leute gewohnt seien, mehr Fleisch zu erhalten, als ihnen im Küchenzettel bewilligt würde, sie also mit der neuen Befestigung nicht zufrieden seien und den Dienst verlassen würden. Darauf erwidert der Präsident, daß die Leute, die an 500 Gramm Fleisch wöchentlich gewohnt seien, dies auch erhalten könnten. Die dadurch entstehenden Mehrkosten könnten ja „an den ausgesetzten Brod- und Fettsorten eingespart werden“. Eine zweite Einwendung der Gutswörter ging dahin, daß eine Befestigung in der angeordneten Weise überhaupt nicht möglich sei und es beim Alten bleiben müsse, worauf sich der Präsident folgendermaßen vernehmen läßt: „Ich verlange, daß meine Verfügung strikte durchgeführt wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es sehr wohl möglich ist, für den Durchschnittspreis von 40 Pfennig täglich, welchen der Küchenzettel vorsieht, einen erwachsenen Arbeiter gut und ausreichend zu befestigen.“

Diese Verleumdung erinnert die „Berl. Neuest. Nachr.“ an das Wort Hebel's: „Wir leben ja nur von Ihren Fehlern“, und die „Post“ schreibt:

Wir machen selbstverständlich nicht den geringsten Versuch, dieses Abfertigungsrezept zu rechtfertigen, und wollen auch einseitigen seine Gültigkeit nicht anerkennen, wiewohl es immerhin nicht ganz ausgeschlossen wäre, daß ein fündiger Kopf hier seine Hand im Spiel hat. Aber seine Gültigkeit anzuerkennen, so ist gegen die Landwirtschaft gar nichts zu beweisen, es ist lediglich der Nachweis zu erbracht, daß die Anstaltungs-Kommission nicht mit den Erfordernissen des realen Lebens rechnet, sondern bürokratisch rechnet. Der Küchenzettel ist nach dem Muster der Strafanstaltsbefestigung zusammengestellt. Hier aber sind die Zutaten von ganz anderer Art und müssen das annehmen, was ihnen geboten wird. Ein Arbeiter aber, dem die Küche nicht gefällt, wird sich nach einer anderen Stelle mit einem anderen Küchenzettel umsehen.

Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Wir haben die ganze Angelegenheit nur erwähnt, um dagegen Einspruch zu erheben, daß man diesen Küchenzettel der Anstaltungs-Kommission für den Typus eines ostpreussischen Küchenzettels im Allgemeinen erklärt. Wir sind überzeugt, daß die ostpreussischen Landwirte in ihrer überwiegenden Mehrheit ihre Arbeiter weit besser befestigen, als die preussische Anstaltungs-Kommission.

Weil scharfer heißt es in der rechtspreussischen „Vossischen Zeitung“:

Vierzig Pfennig für den Tag für einen hart arbeitenden Mann; wir bitten um Auskunft darüber, wie viel die benachbarten Gefängnisse für die Verpflegung eines unbefestigten Menschen im Untersuchungsgefängnis ausgeben; man würde aus dieser Angabe

entnehmen können, was vortheilhafter sei: in der deutschen Ostmark als freier Arbeiter oder als Gefangener zu leben. Mit den Soldaten, die er zu ernähren hat, verfährt der Staat anders. Er sichert ihnen einen gewissen Mindestbetrag an Naturalverpflegung zu und wendet den Geldbetrag, für den sie zu beschaffen ist, aus eigenen Mitteln auf. In theuren Jahren erscheint dann der Mehrbetrag als Staatsüberschreitung, und die Rechnungskommission des Reichstags bewilligt diese Staatsüberschreitung von mehreren Millionen ohne Forderungen. Im Osten Deutschlands ist der Begriff des kategorischen Imperativs entstanden; die neueste Form des kategorischen Imperativs lautet: Mit vierzig Pfennig täglich muß ein schwer arbeitender Mensch satt gemacht werden. Man darf erwarten, daß, nachdem die Sache einmal bekannt geworden ist, die Sparlichkeit lieber an einem anderen Ort angewendet wird.

Der Küchenzettel der Anstaltungs-Kommission ist übrigens, nach dem „Vorwärts“, nahezu wörtlich aus dem Speise-Etat für die zum Nestort des Ministeriums des Innern gehörigen Strafanstalten“ abgeschrieben. Ein Unterschied zu Gunsten der Anstaltungsarbeiter ist nur insofern festzustellen, als die Brodportion täglich auf 1 Kilo gesteigert ist und dazu 40 Gramm Schmalz bewilligt sind, während der Speise-Etat des Justizhauses nur 550 Gramm Brod und kein Fett vorsieht. Bei näherem Zusehen stellt sich aber heraus, daß diese Differenz sich ausgleicht. Den schwerer arbeitenden Gefangenen werden Zulagen gegeben; selbst mäßig schwer arbeitende erhalten 700 Gramm Brod. Aus dem Arbeitsverdienst können sie bis etwa 250 Gramm Schmalz wöchentlich anschaffen, gleich etwa 35 Gramm pro Tag. Außerdem ist im vorigen Jahre eine besondere Verfügung erlassen, nach der den bei Landeskulturarbeiten beschäftigten Gefangenen täglich 2 Kilogramm Brod, 20 Gramm Schmalz, bei besonders schwerer Arbeit 40 Gramm Schmalz, ferner eine zweite Kaffeeportion gegeben werden soll. — Staatsbetriebe —

Deutsches Reich.

Nochmals der Fall Dullo.

Dr. Dullo hat der „Nordd. Allg. Ztg.“ unter Hinweis auf den § 11 des Verfassungsgesetzes die nachfolgende Vertheidigung gegenüber dem offiziellen Artikel zur Vertheidigung des Ministers v. Rheinbaben zugesandt:

Die mir durch den Herrn Regierungspräsidenten vorgelesene Ministerialverfügung weist nicht auf die einzelnen Fälle hin, in denen ich die mir durch meine Amtspflicht gesteckten Grenzen überschritten haben soll. Erst als ich in der an die Vorlesung sich anschließenden Unterredung die Beschuldigung, daß dies geschehen sei, wiederholt zurückwies, bezeichnete der Herr Regierungspräsident zwei solche Fälle. Es ist auch nicht richtig, daß ich über eine Reihe dieser Vorfälle berichtet worden bin und deren Richtigkeit im Wesentlichen anerkannt habe. In dem einen der erwähnten beiden Fälle bezieht sich vielmehr sofort in ihrem ganzen Wortlaut die mir in den Mund gelegte und mir jetzt zum ersten Mal bekannt gegebene Vernehmung. In dem anderen Fall hatte ich die mir zugeschriebene Bemerkung bereits früher in so wesentlichen Punkten richtig gestellt, daß die wegen derselben eingeleitete Untersuchung damals eingestellt wurde. Dr. Dullo.

Wie kann man, so bemerkt die „Königsb. Hart. Ztg.“ dazu, dem Angeklagten bei seiner Nichtbestätigung einen Strich drehen wollen daraus, daß vor Jahren einmal verurteilt worden ist, ein Disziplinarverfahren gegen ihn einzuleiten, das aber wegen mangelnder Beweise eingestellt werden mußte? Wenn Herr Dr. Dullo gegen das Disziplinalgesetz verstoßen hat, so soll man ihn disziplinieren; man soll alle gesetzlichen Mittel gegen ihn anwenden, aber man soll ihn mit ministeriellen Vertraulichkeiten verschonen,

für die das Gesetz keinerlei Handhabe bietet, und man soll ihn nicht zum Gegenstand politischer Erziehungskünste machen, welche im Widerspruch mit dem Geist der Verfassung stehen. Was die Behauptung der „Nordd. Allg. Ztg.“ anbelangt, daß Dullo aufreizende Agitation wesentlich zur Verschärfung der politischen Gegenläge innerhalb der Bürgerschaft von Königsberg beigetragen, so bemerkt die „Königsb. Hart. Ztg.“ Folgendes:

An der Verschärfung der politischen Gegenläge in Königsberg tragen ganz bestimmte Vorlesungen die Schuld, die hier jedes Kind kennt. Da ist zuerst die Vorkriegs-Affäre, und Alles, was damit in Zusammenhang steht. Diese Affäre hat aber bekanntlich Herrn Dr. Dullo nicht zum Urheber. Da ist weiter die Behandlung unseres Herrn Oberbürgermeisters durch den Herrn Oberpräsidenten. Auch davon soll dem Vernehmen nach Herr Dr. Dullo unschuldig sein. Da ist endlich der Fall Tieszen, an dem Herr Dr. Dullo ebenfalls keinen Theil hat, und da ist endlich die drübe Abkündigung eines Vermittlungsversuchs seitens des Herrn kommandirenden Generals, an der Herr Dr. Dullo gleichermassen unthätig sein dürfte, denn wir haben bisher von seinem Einfluß auf das Militär nichts gehört.

Weiter theilt die „Königsberger Hart. Ztg.“ mit, daß Herr Dr. Dullo durch den Oberbürgermeister, seinen nächsten Vorgesetzten, den Minister des Innern um eine Abschrift der Ministerialverfügung ersucht hat.

Ein Anarchistenheim.

Es giebt noch gute Menschen. Der Geh. Oberregierungs-Rath v. Massow in Potsdam ist einer. Herr v. Massow hat darüber nachgedacht, wie der Anarchismus ausgerottet werden kann, und er veröffentlicht in der „Deutschen Juristenzeitung“ die Ergebnisse seines Nachdenkens. Seine Vorschläge sind diese: Wer zu erkennen giebt, daß er den auf Umsturz der bestehenden Ordnungen durch Gewaltakte gegen Repräsentanten der obersten Macht gerichteten Lehren derart halbt, daß man sich von ihm der Begehung solcher Akte oder der Unterstüpfung Anderer, die sie begehen wollen, oder der Anreizung zu solchen Akten versehen darf, kann der persönlichen Freiheit für verlässlich erklärt werden. Das Urtheil wird von einem besonderen Siebenmännerkollegium gefällt. Der Verurtheilte ist in Gewahrsam zu nehmen. In demselben ist ihm möglichst freie Bewegung und eine, seinem bisherigen Lebenslauf entsprechende Beschäftigung, auch, wenn er die Mittel dazu besitzt, Selbstbeschäftigung zu gestatten. Seinen Angehörigen ist im Bedarfsfall eine angemessene Unterstüpfung zur Bestreitung ihres Unterhalts zuzuwenden. Die Wiederanhebung des Urtheils erfolgt, wenn das Verhalten des Verurtheilten die Annahme begründet, daß die Begehungen von ihm nicht mehr zu erwarten sind. Ein entzückender Vorschlag! Würden diese Gedanken ausgeführt, so würde man sich verwundern, wie unheimlich viele Anarchisten es in Deutschland giebt. Denn was könnte nicht lebenden Menschen oder Arbeitsscheuen willkommen sein, als wenn sie in ein so „süßes Gefängnis“ gebracht würden, wie es Herr v. Massow vorschwebt! Ein Gewahrsam mit möglichst freier Bewegung, mit einer, dem bisherigen Lebenslauf entsprechenden Beschäftigung und noch dazu mit Selbstbeschäftigung — wenn das nicht zum Bekennen anarchistischer Bestrebungen geradezu anreizen muß, dann giebt es überhaupt keine wirksame Verlockung. Herr v. Massow empfindet allerdings, daß hier etwas in seinen Vorschlägen nicht recht stimmen will, aber er tröstet sich: Unter Umständen müßte man es mit in den Kauf nehmen,

Aus dem Feldbrief eines deutschen Kämpfers.

(Schluß.)

Am 17. Juni, Morgens früh, traten wir also die Rückreise an. Gegen 9 Uhr Ankunft in Lofa. Hier waren schon wieder andere Nachrichten eingetroffen. Der englische Admiral Seymour, welcher die Expedition leitete und im ersten Zuge war, ließ melden, daß die Befestigung nicht so schlimm sei, wie er angenommen, und daß er hoffe, die Verbindung in kurzer Zeit herzustellen. Die Züge sollten auf ihren Posten zurückkehren. Wir fuhren also zurück, und das Fort „Gefion“ wurde wieder besetzt. Um 3 1/2 Uhr kamen wir in Langfang an. Die Boxer hatten schon unser Fort ausgegründert, und wir mußten uns daher neue Plätze, Ställe u. dergl. verschaffen. Am 18. Juni machten „Hertha“, „Gefion“ und die Russen einen Streifzug längs des Bahndammes in der Richtung nach Peking. Wir bemerkten vier Boxer, die an den Schienen arbeiteten und in ein Dorf gingen, als sie uns sahen. Wir schwenkten rechts ab und umgingen das Dorf. Einer von den Kerlen kam mir vors Gewehr, ich schoß ihn nieder, bekam aber, nachher einen Verweis, weil ich einen harmlosen Dorfbewohner niedergeschossen hätte. Ich durchsuchte deshalb das Gehölz, wo er heraufgekommen war, und fand eine große Anzahl Eisenbahnschienenstücke. Ich nahm, um mich zu rechtfertigen, ein Duzend der Nägel mit. Um 8 Uhr kehrten wir zurück. Gegen 11 Uhr kehrte der englisch-japanische Zug von Lofa zurück, der die Verbindung aufrecht erhalten sollte. Um 1 Uhr wurden wir von einigen Tausend Boxern und von der Leibgarde-Kavallerie von Peking überfallen. Also aus der Gasse piff der Wind, und das war die Falle, in die die Kaiserin uns locken wollte. Der Spieß sollte ihr schlecht bekommen. Wir schlugen den Angriff nach zwei-kündigen Gefecht siegreich zurück, mehrere Hundert der Leibgarde mußten ihr Leben lassen. Auch wir hatten vier Leute und mehrere Verwundete von ungefähr 200 Mann. Es war mir ganz merkwürdig zu Ruch, als ich zum ersten Mal die Augen um mich herum pfeifen hörte, wie sie so rechts und links von mir

eingingen. Doch heute bin ich daran gewöhnt, Gewehr, Granat- und Schrapnellfeuer machen mich nicht erschauern. Die Fahne der Garde-Kavallerie und mehrere andere Fahnen wurden erobert. Nach dem Gefecht räumten wir das Fort „Gefion“, und herein ging es wieder in den Zug, denn die Sache muß an, ungemüthlich zu werden. Wir fuhren zurück nach Lofa, nahmen die Befestigung von Fort „Ordnung“ auf, und gingen bis Pangtsun, wo wir mit den drei anderen Zügen zusammentrafen. Es war gegen 8 Uhr Abends, und es regnete vom Himmel, was es nur regnen konnte. Wir hatten in den Wägen gar keinen Schutz dagegen, nicht einmal die Schwerverwundeten. Am 19. Juni Früh wurden die Verwundeten und das Gepäck nach Pionant nach den Räumen geschafft, die von der Abtheilung der „Hansa“ am 16. Juni erobert worden waren. Um 3 Uhr waren wir damit fertig. Ueberflüssiges Gepäck wurde in den Zügen zurückgelassen. In unserem Zuge war der österreichische Gefolgte (7). Er sollte nach Peking sein neues Amt antreten, er mußte seine Sachen im Beise von fast einer halben Million zurücklassen. Um 3 Uhr war Abmarsch, und zwar den Reihof auswärts. Nachdem wir 3 Meilen marschirt waren, machten wir Halt. Die umliegenden Dörfer wurden in Brand gesteckt, dann war Bivouac. Die Nacht verlief ruhig. Am 20. Juni, Morgens 5 Uhr, Weitermarsch. Wir kamen durch mehrere Dörfer, die von entlaufenen chinesischen Soldaten besetzt waren. Es kam jedesmal zum Gefecht. Die Anzahl der Verwundeten nahm zu, denn wir wurden mit Geschützen arg beschossen. Am 21. Juni Weitermarsch. Großes Gefecht mit Bombardement in einem Gehölz, und da war ich bald recht in der Patsche. Alles hatte sich zurückgezogen, um die Chinesen im Rücken anzugreifen. Ich lag mit noch drei Mann gerade vorm Feind und konnte mich nachträglich nur mit Mühe und Noth zurückziehen. Nach zwei Stunden hatten wir Alles gewonnen. Wir mußten nun zu unsern Räumen zurück, die unter leichter Bedeckung zurückgelassen waren. Die englischen und amerikanischen Geschütze schickten den Feind mit ihrem Geschützfeuer. Ein Chinese geht nur zurück, nie vor, und fängt auf 2000 Meter an zu schießen. Wir er-

widern das Feuer gar nicht, sondern nehmen mitunter eine Befestigung, ohne einen Schuß zu thun. Ich meine damit nur uns Deutsche, denn unsere Munition war knapp, und zudem hat es gar keinen Zweck, auf diese Entfernung mit Gewehren zu schießen. Die letzte Munition wurde Abends um 10 Uhr vertheilt. Seit 24 Stunden hatten wir bloß vom Leichenwasser aus dem Fluß gelebt, es gab etwas präparirtes Fleisch, und das sollte noch für eine Tagelageration von 24 Stunden nachher ausreichen. Das jetzt noch überflüssige Gepäck sollte zurückgelassen werden. Am 22. Juni, Morgens 1 Uhr, ging es weiter. Gegen 3 Uhr nahmen wir ein Dorf ohne Verluste. Wir machten dann eine kurze Pause. Gegen 4 Uhr kamen wir an ein chinesisches Fort nebst Artillerie-Arsenal. Unser Dolmetscher fragte, ob friedliche oder ernste Absichten gezeigt würden. Die Antwort war ein Schrapnellschuß, der gleich drei tödtete und sieben verwundete. Das Fort wurde nun unter Geschützfeuer genommen, eine Stunde später gehörte es den Deutschen, die die Geschütze gleich besetzten und hinter den Chinesen her feuerten. Das Dorf lagte einem im Leibe, wenn man das nicht anfaß. Ein Fort, das sich hätte zwei Jahre vertheidigen können, wurde nach einer Stunde genommen! Das Gefecht zog sich nun in die Ebene, da der Chinese durch diese anstreifen mußte. Er schoß auf eine Entfernung von 2200 Meter. Hier fielen unsere Offiziere von der „Gefion“ und der Kapitän Luchholz, letzterer erhielt einen Schuß durchs Herz, die übrigen wurden schwer verwundet. Die „Gefion“-Abtheilung war nun ohne Führung, und der älteste Offizier, Bootmannswaag Frederik, nahm das Kommando. Unter vielen Verlusten zogen wir Abends ins Fort ein. Die Nacht war es ruhig. Am 23. Juni verlusteten einige Abtheilungen der Chinesen, das Fort wieder zu nehmen, und Morgens 4 Uhr war eine Revaille, die nicht so ohne war. Gewehr- und Geschützfeuer ging über unsere Köpfe weg; noch nie bin ich so schnell von meinem Lager aufgeschrien wie an dem Tage. Nach kurzer Zeit war das Gefecht erledigt. Die Chinesen hatten ihre Fahnen dicht vor uns hinter einem Wall aufgezogen, aber die Kerle lagen erst hinter dem dritten Wall. Mehrere Fahnen wurden heruntergeschossen,

daß sich Jemand fälschlich für einen Gewaltmenschen ausgiebt, um für sich und seine Angehörigen Unterhalt auf Reichslosten zu erhalten. Indessen sei die Verhütung von Attentaten durch überwachende Polizeimahregeln auch sehr theuer." Selbstverständlich sollen die Herren Anarchisten im Gewahrjam auch befehrt werden. Herr v. Nassow ist Optimist. Er meint: Eine sachgemäße Einwirkung auf den Abgesperrten wird der Regel nach ihr Ziel nicht verfehlen; thut sie das nicht, bleibt der Abgesperrte hartnäckig bei seinen Bahndeeen, so haben wir ebensoviele Veranlassung, ihn gegen die Menschheit loszulassen, wie einen Tiger aus dem Käfig." Der gütige Vater des wunderbaren aller Gesetzesvorschlüge muß ein wahrhaft kindliches Gemüth haben. Wie wird die Geschichte, wenn ein inhaftierter Anarchist anfängt, sich zu langweilen und reumüthig erklärt, daß er sich gebessert habe? Der Edel wird alsdann natürlich entlassen, und nun hat er die Wahl, entweder wirklich eine Gewaltthat zu begehen oder, falls es ihn wieder nach der angenehmen Staatsverföhrung für sich und seine Angehörigen verlangt, in das behagliche Heim zurückzukehren. Genug des Lustins. Vielleicht hat sich Herr v. Nassow nur einen Scherz gemacht, aber dann hat er sich so furchtbar ernst angestellt, daß ihm selber der Scherz auf Nimmerwiedersich davon gestogen ist.

Berlin, 31. August. Gestern Vormittag 10 Uhr fand im Richtofe des Zeughauses die Nagelung und Weihe von 64 neuen Fahnen und Standarten statt. Da auch gestern wiederum die polizeilichen Abperrungen sehr umfangreich waren, konnte nur eine ganz beschränkte Anzahl Personen in die Nähe des Zeughauses gelangen. Schon vor 9 Uhr rückte die Fahnen-Compagnie mit Musik an und nahm vor dem Zeughaus Aufstellung. Kurz vor 10 Uhr erschien der Kaiser in seiner Generals-Uniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Der Kaiser schritt die Front der Ehren-Compagnie ab und begab sich dann ins Zeughaus. Nunmehr erschien auch die Kaiserin mit dem Kronprinzen. Nachdem die Herrschaften in dem prächtig decorirten Richtofe des Zeughauses Aufstellung genommen hatten, begann die Nagelung der Fahnen. An der Nagelung derjenigen Fahnen, welche für das ostasiatische Expeditionscorps bestimmt sind, betheiligten sich auch die fremden Militär-Bevollmächtigten. Während der Weihe, die auf die Nagelung folgte, wurden im Hofgarten 100 Kanonenschüsse abgefeuert. Nach Beendigung der Feier nahm der Kaiser den Paradeplatz ab und begab sich alsdann mit der Kaiserin und dem Kronprinzen, sowie den anderen Fürstlichkeiten ins Schloß zurück.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Neuerdings geht eine Notiz durch die Presse, nach der der wirtschaftliche Ausschuss sich für Fölle auf Bücher, Landkarten und Bilder ausgesprochen haben soll. Es liegt hier wiederum wie so häufig eine Verwechslung vor zwischen Anträgen, welche von Interessengruppen beim wirtschaftlichen Ausschuss oder bei den Reichsbehörden eingebracht sein mögen und der Stellungnahme des wirtschaftlichen Ausschusses. Soweit die letztere in Betracht kommt, entbehrt die Nachricht jeder Grundlage.

Neues Gewehr. In der Armee soll bekanntlich ein neues Gewehr, M 98, eingeföhrt werden. Wie es hier, soll diese Einführung im Rahmen des Etats nur allmählich erfolgen. Dem tritt ein Gewährsmann der „Leipz. Volksztg.“ entgegen, der behauptet: Schon seit einem Jahre arbeiten viele Hundert Hände Tag für Tag an der Herstellung des neuen Gewehrs M 98, und zwar in den Militärwerkstätten zu Spandau, Erfurt und Danzig. In jeder dieser Werkstätten sollen täglich rund 100 neue Gewehre für und fertig gestellt werden, mindestens also zusammen rund 300 Gewehre. Doch versichert mir mein Gewährsmann, daß in Erfurt pro Tag noch mehr als 100 Stück hergestellt würden, Gut 100,000 Gewehre M 98 seien schon fertig gestellt und wohl 2 Millionen Stück erfordere das deutsche Heer. Weiter wird in der „Leipz. Volksztg.“ behauptet, zu dem neuen Gewehr würde auch ein neues Infanterie-Seitengewehr gebraucht. Das jetzt gebräuchliche lasse sich nicht auf M 98 aufpflanzen. Ebenso seien die Militärwerkstätten mit Herstellung eines Kavallerie-Karabiners M 98 beschäftigt.

In den Geschwerden der aus Transvaal ausgewiesenen Deutschen demerkt die „Post“ offiziöls, daß die vom auswärtigen Amt eingeleitete Untersuchung ergeben müsse, was an den Beförderern begründet sei. Erst nach dem Abschluß der Untersuchung werde es für die Regierung möglich sein, zu erklären, daß und wegen welcher Punkte sie bei der englischen Regierung Rekurs ergreifen wird.

Inslaud.

Der Sultan Abdul Hamid II.

feiert heute sein 25. Regierungsjubiläum. Am 31. August 1876 heftig er an Stelle seines für irrsinnig erklärten Bruders Murad V. den Thron, nachdem am 30. Mai desselben Jahres sein Oheim des Thrones für verlustig erklärt wurde und fünf Tage darauf im Palast von Tschiragan todt aufgefunden worden war. (Die Frage, ob Sultan Abdul Afis Selbstmord begangen oder ermordet

wurde, ist heute noch nicht aufgeklärt.) Die türkische Reformpartei betrachtete ihn als Marionette, er sollte ein willenloses Werkzeug in der Hand der Partei und ihres genialen Führers Midhat Pascha werden. Diese bezweckte aber, aus der Türkei einen modernen Staat zu machen, und in einem solchen war nicht Platz für das, was des Sultans Ideal war: für die alte Khalifenherrlichkeit mit unumschränkter Gewalt über Leben und Tod, mit Haremswesen und Eunuchenthum. Es sollten Andere mitreden im osmanischen Reich, eine konstitutionelle Verfassung sollte die despotische ersetzen. Aber siehe: der Kampf des dynastischen Absolutismus, der für den Westen Europas schon lange zu Gunsten des Volkes entschieden ist, in diesem Wetterwinkel Europas endete er mit dem Siege des Despoten. Er hat es erreicht, indem er in jähler Arbeit sich zunächst ein willfähiges Werkzeug seiner Pläne schuf, ein aufs Wort gehorchendes Beamtenenthum. Er nimmt die Beamten, woher er sie bekommt, und fragt nicht nach ihrer Moral, ihrem Charakter: sie müssen nur eine Tugend haben, den Gehorsam, alles Andere ist ihre Privatangelegenheit. Ein weit verzweigtes Spindelthum sorgt dafür, daß Niemand sich gegen den Gehorsam aufzulehnen wagt. Es giebt, so schreibt Hans Wagner in der „Tägl. Rundsch.“, nur eine Meinung im osmanischen Reich, und das ist die des Sultans. Man wird Abdul Hamid II., der in diesem Jahre noch sein 60. Lebensjahr vollendet, in der Würdigung seiner weltgeschichtlichen Bedeutung nicht vom modernen Standpunkt des konstitutionellen Staatsbürgers betrachten, sondern als orientalischen Herrscher. Und als solchem kann man ihm die Anerkennung nicht verweigern, daß er große Verdienste um sein Volk hat, denn er hat ihm die Selbständigkeit bewahrt und das nationale Selbstbewußtsein wiedergegeben.

Oesterreich-Ungarn. Graf Goluchowski wurde gestern Vormittag vom König von Rumänien in Wien in längerer Audienz empfangen. Wie berichtet wird, vertritt Graf Goluchowski im rumänisch-bulgarischen Konflikt den Standpunkt Rumäniens und hat dem König versichert, im Verein mit Rußland in Sofia auf diplomatischem Wege vermittelnd einzuwirken.

Italien. Die kirchlichen Blätter veröffentlichen jetzt den Wortlaut des Briefes, den der Papst am 19. d. M. an den Generalvikar von Rom gerichtet hat und in dem er sich, wie bereits gemeldet, über die Gefahr der uneingeschränkten Propaganda des Protestantismus in Italien beklagt: Der Brief erinnert zunächst an frühere Klagen des Papstes über die „Verlechte der Selten“, in die gläubigen Seelen „unter dem Sog der Geleze“ das „Gift der Verirrung und des Irrthums zu träufeln“. Dann fährt er fort, es sei nunmehr durch die Evidenz der Thatfachen allgemein bekannt, daß der von den häretischen Sekten, diesen vielgestaltigen Ausfluß des Protestantismus, geführte Plan darin besteht, die Fühne der religiösen Ordnung und Rebellion auf der Halbinsel, vor Allem aber in dieser hebräen Stadt, in den aufzupflanzen“. Nachdem die Thätigkeit der „Selten“ in den schwärzlichen Farben geschildert ist — ein ungedeueres Verwünschungswort nennt sie der Papst — heißt es weiter, die Sekten hätten sich zu dem Zweck, hier ihre verhängnisvolle Verfortungsarbeit fortzusetzen; und da sie auf die Kraft der Wahrheit nicht rechnen können, so machen sie sich, um den Gemüthern den katholischen Glauben auszulöschen, das wehrlose jarte Alter, ungenügende Bildung, die Bedrängnisse der Noth und die Schwelcheit, Lötungen und Verführungen, zugängliche Einfalt vieler zu Augen.“ An einer weiteren Stelle heißt es, der Papst wolle, daß die Unvorsichtigen darauf aufmerksam gemacht werden, daß unter dem horribolen Schein von Anabentwilteln, von Mädchen-Erziehungsanstalten x. sich die ruchlose Absicht verbirgt, in die Geister und Herzen die verdammenwerthen Grundzüge der Häresie einzuschmuggeln.“ Die Hauptlage des Papstes geht dahin, daß die protestantische Propaganda „unter dem Sog der Geleze“ vor sich gehe.

Frankreich. Der französische Kriegsminister hat die Pariser Akademie der Wissenschaften um Rath gefragt, welche Räume am besten in der Umgebung von Pulvermagazinen einzupflanzen wären, um diesen einen möglichst großen Schutz gegen Blitzschlag zu sichern.

Der Aufstand in China.

Professor Delbrück über das deutsche Oberkommando.

Professor Delbrück stellt in den Preussischen Jahrbüchern ebenfalls Betrachtungen über die Erscheinungen an, die sich an die Ernennung des Oberbefehlshabers für China anknüpfen; er meint: „In das anfängliche Gefühl der Befriedigung über die Ehre, die dem Deutschen Reich erwiesen wird, mischte sich bald ein gewisses Unbehagen, ob thätlich große Ehre bei diesem Auftrag und ob die Koalition-Führer zu hohen sein werde, dann Besorgnisse, daß etwa Deutschland dadurch zu unverhältnismäßig hohen Anstrengungen und Aufwendungen verleitet werden könne, endlich, als die Nachricht von der Einnahme Peking's kam, wieder ein Mißbehagen, daß nunmehr die ganze Oberbefehlshaberschaft pro nihilo und

unheimlich zu Muthe, denn sie nahmen die Beine in die Hand und liefen auf der anderen Seite aus dem Arsenal heraus. Wir stürmten gleich hinterher. Die Chinesen hatten aber, ehe sie ausrückten, Zeiträuber in die Pulverfabrik gelegt, damit das Gebäude, wenn wir vordrückten, in die Luft gehen sollte. Zum Glück waren wir schon ein großes Stück weiter, und so wurden wir vor Schaden bewahrt. Die Russen und wir schickten den Fliehenden noch eine große Menge Blaue Bohnen nach, die ihre Wirkung nicht verfehlten, und manche von ihnen mußten noch ins Gras beißen. Vor uns lagen noch eine große Menge Chinesen, die nach unserer Annahme erschossen waren. Bei näherer Untersuchung ergab sich aber, daß sie nicht einmal verwundet waren. Sie sprangen auf und wollten fliehen, doch im nächsten Augenblick sahen ihnen schon unsere Seitengewehre im Leibe und ein paar Schüsse dazu. Die Kerle hatten die Absicht, nach unserm Rückzug und von hinten zu beschließen, das ist ihnen aber für ewig ausgetrieben worden. Gegen 4 Uhr rückten wir siegreich in unsere Behausung ein. Vom 28. Juni bis 3. Juli war soweit Alles ruhig. Die andern Stationen hatten einige kleine Gefechte. In diesen Tagen traf auch der lang ersehnte Proviant ein, da wir nachgerade fast nichts mehr zu essen hatten. Mit ihm kam auch das ersuchte Bier, und eine ganze Flasche leerte ich auf das Wohl meiner Lieben in der Heimath. Heute, den 3. Juli, traf ebenfalls Proviant und zwei eroberte Feldgeschütze ein, die wir zur Vertheidigung nöthig hatten. Das 2. Seebataillon erhielt heute Früh Befehl, nach Tsingtau zurückzukehren, da Truppenmassen von der Stadt Kianjschow ins Auge fielen. S. M. S. „Geston“ hat einen chinesischen Kreuzer genommen. Die „Geston“ fuhr längs der Küste und erfuhr den chinesischen Kommandanten, die Verschleße von den Geschützen, Waffen und Munition auszuliefern. Der Admiral, der sich auf dem Schiff befand, kam als Gefangener auf S. M. S. „Geston“. Unsere Forderungen wurde Folge geleistet. Doch verjagte das Schiff mehrmals auszukommen, wurde aber immer wieder von der „Geston“ zurückgeholt. Nun wurden die Kuppelungsbolzen aus der Maschine genommen und ihm jegliches Ausdrücken dadurch unmöglich gemacht.

Alles vorbei sein werde, ehe der Feldherr auf dem Schauplatz der Thaten angekommen. Diese Empfindungen des Unbehagens sind verstärkt worden durch einige Wendungen in den Arden seiner Majestät, die offenbar über das Ziel hinausschossen, und durch die auffallende, den guten Traditionen des preussischen Offiziercorps widersprechende Art, wie der Feldmarschall selbst seine Audienz inszenirte, die Redewendungen, die er dabei gebrauchte, die Empfindungen, die er darüber der Welt hat mittheilen lassen. Was die Reden des Kaisers betrifft, so können wir nur wiederholen, was auch anderwärts schon gesagt, daß man vor Allem sie nur als das aufnehmen muß, was sie thätlich gewesen sind, nämlich Improvisationen des Moments, und nichts anderes darin suchen darf, als was wirklich gemeint war. Ich will nicht verhehlen, daß auch mich der Vergleich mit den Hunnen und das „sein Parbon“ wahrhaft niedergedrückt hat, u. s. w. Rede wird immer ein gewisser Schatten auf dem kräftig freudigen Aufschwung, den die deutsche Politik mit diesen Ereignissen nimmt, ließen. Aber man muß sich doch klar machen, daß nach dem Sinn des Redners sich der Vergleich mit den Hunnen nicht auf ihre Barbarei, sondern nur auf den Schrecken, der vor ihnen herging, beziehen sollte, und daß das „sein Parbon“ in einem solchen Kriege bis auf einen gewissen Grad eine traurige Wahrheit ist. Wir haben ja schon oft genug Reden des Kaisers gehört, die in ganz ähnlicher Weise durch irgend welche Hyperbeln oder Bilder Russen und Widerstand erregten, aber es waren eben zuletzt doch nur Worte, die vorübergerauscht sind und eine dauernde schädliche Wirkung kaum geübt haben.

Warum Herr v. Ketteler zum Tsungli-Yamen ging.

Ueber die Gründe, die Herrn v. Ketteler veranlaßten, sich auf den Weg zum Tsungli-Yamen zu begeben, einen Weg, auf dem er bekanntlich seinen Tod fand, sowie über die endliche Feststellung des Tages seines Todes (19. Juni) entnehmen wir dem „Ost-Asien“ folgendes: Die Gesandten hatten am 19. Juni vom Tsungli-Yamen die Mittheilung erhalten, der Generalgouverneur von Tientsin habe telegraphirt, der Doyen des Konsularcorps in Tientsin habe erklärt, daß, wenn die Taku-Forts nicht bis 2 Uhr Nachmittags jenes Tages übergeben seien, sie fortgenommen werden würden. (Offenbar ist die Mittheilung dieses am 16. überreichten Ultimatum mit drei Tagen Verspätung in Peking eingetroffen.) Das Tsungli-Yamen mußte daraus entnehmen, daß die fremden Mächte an die Ausrückung Chinas gingen. Unter diesen Umständen hätten die Gesandten in 24 Stunden Peking zu verlassen; nach dieser Zeit könnte ihnen kein Schutz mehr gewährt werden. Die Gesandten antworteten dem Tsungli-Yamen, daß sie die Sache nicht verstanden, das Konsularcorps in Tientsin könne eine derartige Forderung nicht stellen; gleichzeitig boten sie um eine Unterredung mit den Prinzen Tsching und Tuan. Als auf diesen Brief keine Antwort kam, befand Freiherr v. Ketteler darauf, ins Tsungli-Yamen zu gehen. Er nahm seinen Dolmetscher Cordes mit und wurde dann auf der Straße von den Soldaten niedergeschossen. Wahrscheinlich ist er auf der Stelle todt gewesen. Als auf die Kunde von dem Vorfalle 50 Seesoldaten an den Ort der That kamen, fanden sie die Leiche nicht mehr. Cordes wurde sehr schwer verwundet, konnte aber noch die deutsche Gesandtschaft erreichen. Der Tag, an dem die Wundthat begangen wurde, ist Dienstag, der 19. Juni, gewesen. Das Ultimatum, das die Veranlassung zu dem verhängnisvollen Ausgang Freiherr v. Ketteler's wurde, ist thätlich am 16. Juni in Tientsin dem Generalgouverneur von Tschili überreicht worden, allerdings nicht im Namen des Konsularcorps, sondern im Namen der vor Taku versammelten Komtrale, und zwar vom französischen Konsul.

Deutsche Truppentransporte.

hd. Hannover, 31. August. Heute Früh 3 Uhr 50 Min. traf ein Theil des auf dem Uebungsplatze bei Iserbörn neu formirten 6. ostasiatischen Infanterie-Regiments hier ein. Der Transport bestand aus 28 Offizieren und 727 Mann. Um 4 1/2 Uhr setzte derselbe die Weiterreise nach Bremerhaven fort. Sofort nach dem Abgang dieses Transportes traf ein zweites, in Zetteln formirtes 6. ostasiatisches Infanterie-Regiment in Stärke von 20 Offizieren und 1027 Mann hier ein. Kurz vor 6 Uhr passirte der dritte Transport mit 27 Offizieren und 748 Mann Artillerie, vom Schießplatz Jülicherhof kommend, hier durch und setzte nach Vertheilung von Viebesgaben um 6 1/2 Uhr die Reise nach Bremerhaven fort.

Die Kosten.

hd. Berlin, 30. August. Die Angabe, daß sich die Kosten für die deutsche China-Expedition bis jetzt auf rund 100 Millionen Mark belaufen dürften, wird dem „Vokal-Anz.“ von unrichtiger Seite als eine willkürliche Schätzung bezeichnet, die sich indessen nicht allzusehr von der Wirklichkeit entfernen dürfte. Eine genaue Aufstellung hierüber wird erst in einigen Wochen möglich sein, vielleicht erst dann, wenn die betreffende Vorlage im Reichstagsamt ausgearbeitet werden wird, um dem Bundesrath und Reichstage zugeföhrt zu werden.

hd. Berlin, 30. August. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus London: Lord Roberts scheint in der Lage zu sein, Truppen entbehren zu können. Das 1. Bataillon des Regiments Gloucester und das 2. Bataillon der Kings Royal Rifles erhielten Befehl nach China und werden sich diese Woche in Durban einschiffen. — Der „Vokal-Anzeiger“ meldet aus London: „Daily Chronicle“ meldet aus Hongkong vom 28. August: Nach Meldungen aus Formosa wurden heute 1500 Mann Japanner, Infanterie, Artillerie und Bioniertruppen, nach Amoy gesandt.

hd. London, 30. August. Wie aus Shanghai gemeldet wird, unterhandelt ein dortiges deutsches Haus mit dem Vizekönig von Wuchang wegen des Abschusses einer Anleihe im Betrage von einer Million Taels gegen Verpfändung industrieller Unternehmungen.

hd. Washington, 31. August. (Nachmeldung der „Paris Revue“.) Der Unterstaatssekretär Aber erhielt heute ein Telegramm von Conger, wonach die russischen, deutschen, französischen und italienischen Truppen am 28. August in den königlichen Palast eingebrungen sind. Die internationalen Truppen besetzten durch den Palast, worauf derselbe geschlossen wurde. Prinz Tsching wird in den nächsten Tagen in Peking erwartet.

hd. Berlin, 31. August. Wie dem „Vokal-Anzeiger“ aus Paris gemeldet wird, herrscht zwischen dem englischen Kontinent und den Soldaten der anderen Nationen in Shanghai ein gutes Einvernehmen. Bisher haben die Engländer alle neu ankommenden fremdländischen Abtheilungen, zuletzt eine französische, freundlich empfangen. Allerdings ist es nicht Sympathie allein, die die Engländer veranlaßt, jedes landende Truppen-Transportschiff zu begrüßen. Sie zählen genau, wie viel Soldaten angekommen sind und sorgen dafür, daß England in Shanghai stets doppelt so stark ist, wie alle fremdländischen Kontingente zusammengenommen. Die Dalmung Japans in Amoy erregt in Shanghai großes Aufsehen. — Nach einer Meldung aus Washington über London glaubt man dort, daß der vorgestrichene Kabinettrah einen Vorstoß des russischen Geschäftsträgers betreffen hat, der darauf abzielt, die verbündeten Truppen aus Peking zurückzuziehen, sobald die Sicherheit der Ausländer festgesetzt ist. In diplomatischen Kreisen sei die Ansicht verbreitet, die Unions-Regierung werde dem Vorstoß zustimmen und dies den Mächten in einer deutschen Note mittheilen, worin sie zugleich eine Erklärung über alle Wünsche bezüglich der Wiederherstellung der Ordnung in China erbitet. Sie halte dies Ziel für leichter erreichbar, wenn dem chinesischen Hof die Rückkehr nach Peking gestattet würde.

hd. London, 31. August. „Morning Post“ meldet aus Washington: Die Geschäftsanträge der deutschen Regierung seien das Haupthinderniß gegen die Friedensverhandlungen. — Die Missionen sümmtlicher Sekten in allen Staaten der Union petitionirten, um die Regierung zu veranlassen, eine dauernde Garnison in China zu lassen. Diese Petition wird bei der Regierung schwer ins Gewicht fallen, da dieselbe befürchtet, die Mächte mit ihrem Anhang würden bei der kommenden Präsidentenwahl gegen die republikanische Partei stimmen. — „Morning Leader“ meldet aus Washington, der deutsche Kaiser habe sich geweigert, die deutschen Truppen aus Peking zurück-

zuziehen, wenn die Chinesen und so frei heranrückten, wurde ihnen doch

Blumen-Ausstellung

von circa
3000 Blumen der schönsten Cactus- oder Edel-Dahlien,
 wie sie das Auge des Malers nicht schöner malen kann,
Freitag, 31. August, bis Montag, 3. Sept.,
 in dem
Foyer des Walhalla-Theaters.
 Zu recht zahlreichen Besuche ladet ein
Jacob Wolf.

Lokal-Gewerbeverein.

Samstag, den 1. September, Nachmittags:
Besichtigung
 der an der Lahnstrasse belegenen **Thilling'schen Zink-Ornamentenfabrik** und der **Diesel-Motor-Anlage** des Herrn Zimmermeister **Herrn Carstens.**
Zusammenkunft um 4 Uhr Nachmittags am Sedanplatz.
 Mitglieder und Freunde des Vereins werden hiermit zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen. F 385
Der Vorstand.

Krieger- und Militär-Verein.

Zu den anlässlich des **Sedantages** am **Sonntag, den 2. September,** vom **Kreisverbande** veranstalteten Feten (Programm aus der Annonce des Kreisverbandes ersichtlich) laden wir die Herren Ehrenmitglieder, sowie die Kameraden mit der Bitte ein, sich recht zahlreich zu beteiligen.
 F 393
Der Vorstand.

Radfahrer-Verein 1899.

Sonntag, den 2. September:
Familien-Ausflug nach Schlagenbad
 (Saalbau Bremser).
 Abfahrt per Rad: Mittags 2 Uhr vom „Krokobil“, Luisenstraße. Abfahrt per Bahn über Chausseehaus: Mittags 2⁰⁰ Uhr oder über Glövilke 2⁰⁰ oder 2¹⁵ Uhr.
 Freunde und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen, sowie zahlreiche Beteiligung unserer Mitglieder nebst Familie.
Der Vorstand.

Club „Nassovia“, Wiesbaden.

Sonntag, den 2. September, Nachmittags 3¹⁵ Uhr:
Musflug
 nach dem Saalbau „Germania“, Blatterstraße 100, wozu Freunde und Gönner des Clubs freundl. einladet
Der Vorstand.

„Jockey-Club“,
Herren - Mode - Bazar.
Eröffnung
Samstag, den 1. Septbr., Abends 5 Uhr.
 Jeder Käufer erhält beim Einkauf in den ersten drei Tagen ein Geschenk gratis.
Adele Levi,
 28. Langgasse 28. Wiesbaden.

Vino
Vermouth
di Torini
 vom ersten Hause **Martini & Rossi, Torino,** bei unübertroffener Qualität, ein ausgezeichnetes und bewährtes Getränk:
 zur Stärkung des Magens,
 zur Regelung und Förderung der Verdauung,
 empfehlen im Alleinverkauf in Originalpackung zu dem **knappsten Preis** von **Mk. 1.60** per Flasche excl. Glas 6632
W. Nicodemus & Co.,
 Adelheidstrasse 21.

Restauration Rodensteiner,
 Ecke Gellmünd- u. Verlamstraße.
Frisch gekelterten süßen Apfelmost
 per Schoppen 12 Pf.

Von den meisten Fremden besucht!
Kaufhaus Führer, in allen Räumen des Hauses **Kirchgasse 48.** **Telephon 2018.**
 Größtes Geschäft Wiesbadens für Reisegeschenke und Andenken.
 Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf. 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.
 Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände, Reisekoffer, Reisekörbe, Handkoffer, Koffertaschen, Handtaschen, Touristentaschen, Rucksäcke u. alle Reiseartikel.
 Specialität in Klappstühlen, Kinder-Wagen, Sportwagen, Kinder-Stühlen etc. 4615
 Billige feste Preise. — Versandt nach allen Plätzen der Welt.
Permanente grossartigste Spielwaren- und Puppen-Ausstellung am Platz.
 Man prüfe! Man vergleiche! Man beachte die Schaufenster!

Conservirte Gemüse u. Früchte 1900er Ernte.
 Ich habe auch in diesem Jahre wieder den **Alleinverkauf** meiner sehr leistungsfähigen **Braunschweiger Gemüse-Conserven-Fabrik** übernommen. Als bevorzugter Abnehmer werde ich von dieser sowohl durch die **Qualität** meiner als **vorzüglich** bekannten
conservirten Gemüse,
 als auch durch die **niedrigst gestellten Preise** derselben unterstützt. Bei Aufträgen, welche mir bis zum **1. Oktober** zur Herbstlieferung zukommen, bewillige ich auf die billigsten Fabrik-Preise
10% Rabatt.
 Bei Vorausbestellungen auf meine
conservirten Früchte
5% Rabatt.
 Meine **Obst-Conserven** sind auch von bester Qualität und ebenso wie bei meinen Gemüsen die Dosen **reell** gefüllt. Ich bitte hierauf besonders zu achten, da bei den vielfach vorkommenden Schleuderpreisen nicht nur der quantitative, sondern auch der qualitative Inhalt der Dosen leiden muss.
 Special-Preislisten stehen gerne zu Diensten. Meinen seitherigen werthen Abnehmern werden Preislisten direct zugehen.
 Ich bitte, mein günstiges Angebot zu benutzen und mir gütige Aufträge gefl. baldigst zukommen zu lassen. 11316
Telephon No. 258. J. Rapp Nachf. Goldgasse 2,
 (Inh.: Oscar Reössing),
Fabrik-Niederlage von Gemüse- und Obst-Conserven.

KNEIPP-HAUS
 59. Rheinstraße 59.
 Einziges Specialgeschäft am Platze für eine naturgemäße Lebens- und Heilweise.
 Man achte auf die Firma
KNEIPP-HAUS
 59. Rheinstraße 59.

Liebhabern von Naturweinen empfehle
 80, 89, 98 und 95er Rheinheische Weine pro Flasche zu Mk. 1.10 ohne Glas.

96er Oberingelheimer	65 Pf. ohne Glas.
95er	75
94er Hochheimer	100
97er	110
92er Boscberger	120
96er Weisshaus	125
97er Halgarter Riesling	130

C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49. **Telefon 411.**

Die besten und solidesten Marken
unübertroffener Haltbarkeit
 in
Gartenschläuchen
 empfehlen
Gebr. Kirschhöfer
 32. Langgasse 32, „Hotel Adler“. 7488

Zum Einmachen:
 Garantiert reine Kornbrandweine.
 Alter Dauborner 1.20 Mk.
 Alter Nordhäuser 1.00 „
 Alter Rum 1.80 „
Mari. Scherger, born. Loth,
 Ecke Bleichstraße u. Gellmündstraße.

1895er Tischwein
 von vorzüglicher Qualität, garantirt rein, empfiehlt per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt
Friedr. Marburg, Neugasse 1. 3425
Aechte Frankfurter Würstchen,
 feinste Qualität, täglich frisch, empfiehlt 11472
E. M. Klein, Kleine Burgstrasse 1. **Telephon 663.**

80 Pf. Reiner Bienenhonig 90 Pf.
 in 1-Pfd.-Gläsern. Die Gläser werden mit 10 Pf. berechnet und ebenso zurückgen. **F. A. Dienstbach,** Rheinstr. 82. 6443
Fußboden-Delifarbe p. Qd. 35 Pf.,
 Fußboden-Glanzfarben per Qd. 40 Pf.,
 Fußboden-Patent-Wachsen-Lack 1.50 Mk.
 empfiehlt **Carl Ziss,** Grabenstraße 30. 11281

Wichtig für Kutscher und Fuhrwerksbesitzer.
 Wagenbürsten und Kartätschen, Mähnenbürsten und Wagenleder, Fußbürsten und Wagenchwämme, Stalleimer und Hafsiebe, Futterstangen und Stallbesen etc.
 empfiehlt in größter Auswahl billigst 4649
Karl Wittich, **Michelsberg 7,** Ecke Gemeindegeldhähnen,
Korb-, Holz-, Bürstenwaaren.

Galster's Cheruskertträger
 Eine Wohthat für beliebige Herren, für Kugler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc.
 Freiheit des Rückgrates, freie beugende Bewegung!
 Dieser solide, bequeme Kostenträger ist stets vorrätig bei 7329
M. Bentz, 2. Neugasse 2, a. d. Friedrichstrasse.
 ist der Beste der Welt!